

# Am richtigen Platz?

?

*Berufseinsteiger haben es nicht leicht. Die Konkurrenz am Arbeitsmarkt ist groß. Ein Studium allein ist längst kein Garant mehr für den „Traumjob“. Flexibilität ist gefragt, die manchmal dazu führen kann, dass Akademiker Tätigkeiten ausüben, für die sie nicht ausgebildet worden sind. Die Wissenschaft kennt dafür den Fachbegriff „inadäquate Beschäftigung“.*



?



Fotos: image 100

**SWANTJE MÜLLER** kann mit der Frage, ob sie sich adäquat beschäftigt fühlt, nichts anfangen. „Diese Frage ist Ausdruck eines gewissen Akademikerdünkels“, erklärt sie nach kurzem Überlegen. „Im angelsächsischen Raum würde so eine Frage gar nicht gestellt werden.“ Die 30-Jährige hat einen Masterabschluss in Englisch und Französisch und ist nun als Teamassistentin bei einem italienischen Kaffeehersteller tätig. Seit Herbst 2005 steht sie als persönliche Assistentin einem italienischen Manager zur Seite. Zudem übernimmt sie unterschiedliche Aufgaben, die ihr aus der Abteilung zugetragen werden und von der Unterstützung des Personalwesens bis zur Organisation der Reisen ihrer Kollegen reicht. „Ich glaube, dass ein Studium für meine Tätigkeit von Vorteil ist, Voraussetzung ist es nicht“, so Swantje Müller.

Der große Traum des gelernten Vermessungsingenieurs Axel Grosch war es, nach dem Studium in der bayerischen Vermessungsverwaltung zu arbeiten. Dass dieser Traum nicht in Erfüllung ging bedauert der 30-Jährige nicht. Ganz im Gegenteil, die schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt für Vermessungsingenieure zwang ihn nach Alternativen zu suchen. Heute führt er als Vertriebsleiter für Tiefbausoftware ein Team von mehreren Mitarbeitern. Aus der bloßen Notwendigkeit ist für Axel Grosch eine echte

Chance geworden. „Auf jeden Fall stehe ich jetzt besser da, als ein Durchschnittsvermessungsingenieur, der auf der grünen Wiese arbeitet.“ Er selbst versteht seine jetzige Tätigkeit als beruflichen Aufstieg.

Die promovierte Ärztin Nina Wittek arbeitet nach einem Volontariat als Redakteurin bei einem medizinischen Fachverlag. Sie ist glücklich darüber, den Arztberuf an den Nagel gehängt zu haben. In ihrem jetzigen Tätigkeitsfeld geht sie voll auf. „Der Schritt von der Assistenzärztin zur Volontärin war schon erstmal ein Schritt nach unten“, so Nina Wittek, „die Arbeit als Redakteurin würde ich als Schritt zur Seite sehen.“ Sie findet aber eigentlich, dass man beide Berufe nicht wirklich vergleichen kann. Ihr medizinisches Fachwissen setzt sie täglich ein. „Ich würde sagen, die Tätigkeiten sind gleichwertig“, resümiert Nina Wittek.

Eigentlich würde Markus Schmitt (Name von der Redaktion geändert) gerne als Investmentanalyst arbeiten. Bewerbungen in diesem hart umkämpften engen Arbeitsmarkt schlugen jedoch fehl. Um der Arbeitslosigkeit zu entgehen, nahm der BWL-Absolvent vier Monate nach Studienende einen Job bei einer Online-Bank an. Nun sitzt er im Callcenter und berät Kunden am Telefon über die Produkte der Direktbank, vom Investment-

fond bis zur Altersvorsorge. „Für diesen Job hätte ich nicht studieren müssen“, gibt er offen zu. Trotzdem hofft er darüber Berufserfahrung zu sammeln, Kontakte zu knüpfen und letztlich den Aufstieg in eine qualifiziertere Tätigkeit, zum Beispiel in einer anderen Abteilung, in der mehr Terminwarengeschäfte getätigt werden, zu schaffen.

### Flexible Akademiker

Swantje Müller, Axel Grosch, Nina Wittek und Markus Schmitt haben trotz ihrer unterschiedlichen Berufslaufbahnen eines gemeinsam – ihr Studium und die berufliche Tätigkeit, die sie ausüben, stimmen nach traditionellen Vorstellungen nicht überein. Entweder wäre für ihren jetzigen Beruf kein Studium nötig gewesen oder das Studium hat sie eigentlich auf einen anderen Beruf vorbereitet. Um auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, haben sie sich flexibel gezeigt und nach Alternativen gesucht, denn häufig ist der Berufseinstieg die schwierigste Hürde.

Gerade bei akademischen Ausbildungen ist das nicht ungewöhnlich, denn häufig besteht keine enge Verbindung zwischen den im Studium erworbenen und im Beschäftigungssystem angewandten Qualifikationen. Das heißt es wird nicht passgenau für den späteren Beruf ausgebildet. Am deutlichsten wird dies am Beispiel der Absolventen mit Masterabschluss. Ein Studium der Germanistik verbunden mit Politikwissenschaft führt nicht zu einem festgelegten Beruf. Das Spektrum an möglichen Einsatzfeldern ist breit gestreut und richtet sich nach den Interessen des Absolventen, seinen praktischen Erfahrungen, sowie den Anforderungen des Arbeitsmarktes. Analysiert man Stellenanzeigen fällt auf, dass oftmals

nicht konkrete Abschlüsse erwünscht sind, sondern bestimmte Qualifikationen erwartet werden.

Es wird also beispielsweise kein Germanist gesucht, sondern ein Redakteur. Für den Vertrieb werden beispielsweise Betriebswirte genauso gerne gesehen wie Ingenieure, falls sie jeweils Fachwissen mitbringen und BWL-Kenntnisse haben. Und die Tendenz der Flexibilisierung nimmt immer weiter zu. Dazu Dr. Bernhard Hohn von der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit: „Künftig werden Stellenangebote für Berufserfahrene eher so aussehen: Ein Arbeitgeber sucht für eine Großbaustelle jemanden, der ein Projekt leiten kann, sich mit öffentlichen Trägern auskennt und Erfahrung im Stahl- und Glasbau hat. Für diese Stelle ist dann nicht mehr der Abschluss relevant, also ob das nun ein Bauingenieur oder ein Architekt ist, sondern die genannten Kompetenzen.“

### Inadäquanzforschung

In der wissenschaftlichen Forschung wird die berufliche Situation eines Teils der Porträtierten als nicht-adäquate Beschäftigung charakterisiert. Im Falle einer so genannten „horizontalen Inadäquanz“ arbeitet beispielsweise ein ausgebildeter Jurist als DV-Spezialist oder eine Ägyptolo-

gin als Marktforscherin. Bei der „vertikalen Inadäquanz“ nehmen Akademiker dagegen eine Position ein, für die kein Studium nötig gewesen wäre. Ein extremes Beispiel wäre ein Politologe, der als angelernter Arbeiter sein Geld verdient.

Franziska Schreyer vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) war in den neunziger Jahren an der IAB-Studie „Zur Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen“ beteiligt. Sie erklärt, warum sich die Forschung mit diesem Thema überhaupt auseinandergesetzt hat: „In den siebziger Jahren nahmen die Studierendenzahlen im Zuge der Bildungsreformen zu. Schon damals gab es erste Diskussionen darüber, ob nicht zu viele Akademiker für den Arbeitsmarkt ausgebildet werden würden. Man befürchtete ein akademisches Proletariat“. Ähnliche Befürchtungen wurden Anfang der neunziger Jahre laut – mit der Folge entsprechender Forschung.

Beispiel 1: Bei der Frage nach der Adäquanz der Tätigkeit wird bei der Absolventenstudie des Hochschul-Informationssystem (HIS) nach der beruflichen Position, nach dem Niveau der Arbeitsaufgaben und nach den fachlichen Qualifikation gefragt. Etwa 15 Prozent der Universitäts- und Fachhochschulabsolventen gaben an, inadäquat beschäftigt zu sein. Dazu gehören vor allem Absolventen der Pädagogik, des Lehramts für Primarstufe und Sonderschule sowie die Magisterfächer. Etwa jeder fünfte Hochschulabsolvent arbeitet zwar positions- und niveuadäquat, hat aber beruflich schon früh eine mehr oder weniger starke Distanz zum studierten Fach. Dr. Christian Kerst vom HIS kommentiert diese Ergebnisse: „Die Frage nach der Adäquanz ist mehrdimensional. Wenn jemand nur fachlich inadäquat arbeitet, aber sich in seiner beruflichen Position und hinsichtlich des Niveaus der Aufgaben angemessen eingesetzt sieht, kann das sogar ein Zeichen von beruflichem Aufstieg sein. Inadäquate Beschäftigung kann somit nicht per se als negativ beurteilt werden.“

Beispiel 2: In der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) herausgegebenen Studie „Bildung und Lebenslagen“ von Professor Gernot Weißhuhn und Jörn Große Rövekamp werden Daten aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), einer seit 1984 laufenden jährlichen Wiederholungsbefragung von fast 24.000 Personen, verwendet. Dabei werden die Angaben der Befragten zum Anforderungsniveau der ausgeübten Tätigkeit mit ihren Angaben zur erworbenen formalen beruflichen

Qualifikation abgeglichen. Das heißt, es wird gefragt, ob für die ausgeübte Tätigkeit ein Hochschulabschluss benötigt wird. Die Studie aus dem Jahr 2004 kommt zu dem Ergebnis, dass männliche Akademiker mit rund 90 Prozent etwas häufiger ausbildungsadäquat beschäftigt sind als weibliche mit knapp 80 Prozent. Franziska Schreyer vom IAB weist in diesem Zusammenhang auf einen interessanten Aspekt hin: „Inadäquate Beschäftigung kommt bei Frauen häufiger vor als bei Männern. Zum einen deshalb, weil Frauen häufiger Fächer aus den Geistes- und Sozialwissenschaften studieren, die von diesem Phänomen stärker betroffen sind, und zum anderen, weil im Wesentlichen nur sie mit dem Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf umgehen müssen. Anders als ihre männlichen Kollegen sind sie mehr auf Teilzeitjobs angewiesen, die es in qualifizierten Berufen oft nicht gibt.“

Wie sind nun die Beispiele vom Anfang des Artikels einzuordnen? Wie wurde die Einstiegsflexibilität gemeistert? Welche Gründe stehen hinter den Entscheidungen der Porträtierten? Wie wird die jeweilige Tätigkeit von den Betroffenen beurteilt?



### Der Wunsch nach Umorientierung

Swantje Müller studierte ursprünglich Lehramt Englisch und Französisch für das Gymnasium. Dass sie später nicht an der Schule arbeiten möchte, merkte sie ziemlich schnell. Sie entschloss sich, auf ein Magisterstudium umzusatteln und lernte nebenbei Italienisch. Schon während des Studiums absolvierte sie verschiedenste Auslandspraktika und arbeitete nebenher beispielsweise auf Messen. Was sie mit ihrer Fächerkombination im späteren Berufsleben machen wollte, war ihr nicht so klar.

Der erste Job nach dem Studium war eine Stelle im Key-Account-Management eines weltweit agierenden Sprachreiseveranstalters. Dort kümmerte sie sich um Kunden beziehungsweise Reiseagenturen aus den englischsprachigen Ländern, Frankreich, Italien und Polen. Der Kundenkontakt gefiel ihr ausgesprochen gut, zudem konnte sie ihre Sprach-

kenntnisse einsetzen. Trotzdem suchte sie nach eineinhalb Jahren eine neue Aufgabe. Swantje Müller: „Ich sah wenig Aufstiegsmöglichkeiten, und die Bezahlung war auch nicht gerade üppig.“

Die Stellenanzeige eines auch in Deutschland vertretenen großen italienischen Kaffeeherstellers, der eine Teamassistentin suchte, weckte ihre Aufmerksamkeit, obwohl es eine Tätigkeit war, für die kein Studienabschluss gefordert wurde. Warum hat sie sich nicht beispielsweise bei einem Verlag umgesehen oder im Arbeitsfeld Übersetzung? Bereiche, die für eine Sprachwissenschaftlerin adäquater erscheinen. Swantje Müller: „Eine Stelle in diesen Bereichen interessierte mich nicht, ich wollte gerne in ein internationales Handelsunternehmen.“ Ihre Arbeit ist in weiten Teilen anspruchsvoll und erfüllt sie. „Sicher, es gibt auch stupide Anteile, aber welche Arbeit hat das nicht?“

Momentan ist sie mit ihrer Situation sehr zufrieden, aber für die Zukunft könnte sie sich vorstellen, sich in Richtung Vertrieb weiterzuentwickeln. „Schließlich sind die Zeiten vorbei, in denen man sein Leben in einer Position oder Firma verbrachte“, so Swantje Müller. Auf jeden Fall



Foto: Privat

hat auch ihr künftiger Traumjob etwas mit Sprachen zu tun und bewegt sich im internationalen Umfeld. „Noch weiß ich nicht genau, wie dieser Traumjob aussehen wird, aber durch die Erfahrungen, die ich mache, glaube ich, meinem Ziel näher zu kommen.“

Swantje Müller ist vertikal inadäquat beschäftigt, das heißt sie arbeitet – zumindest teilweise – unter ihrem Qualifikationsniveau. Die Entscheidung für die Stelle als Teamassistentin hat sie bewusst getroffen. Auf eine Umorientierung in Richtung Betriebswirtschaft hatte sie während des Studiums aufgrund der dann insgesamt längeren Studiendauer verzichtet. Mit ihrer jetzigen Tätigkeit versucht sie, bei einem großen Unternehmen Erfahrungen zu sammeln und sich durch „training on the job“ weiterzuentwickeln. Auch eine spätere betriebswirtschaftliche Weiterbildung wäre für sie denkbar. Im Hinblick auf ihre berufliche Entwicklung ist sie positiv gestimmt.

### Von der Notwendigkeit zur Chance

Nahezu 500 Initiativbewerbungen schickte Axel Grosch nach seinem Studienende an Behörden, Bauunternehmen sowie Ingenieur- und Planungsbüros. Bei einem Softwarehersteller für Tiefbausoftware konnte der gelernte Vermessungsingenieur schließlich im Vertrieb einsteigen. „Ein weiteres Angebot gab es noch, ich hätte als Vermessungsingenieur nach Angola gehen können, aber das Softwareunternehmen war schneller.“ Die nötigen Skills für seine Stelle wurden ihm im „training on the job“ vermittelt, zudem bildete er sich selbstständig weiter. Nach drei Jahren entschied er sich für einen beruflichen Wechsel. „Die Bezahlung war nicht so gut, und ich wollte mich weiterentwickeln“, erzählt Axel Grosch.

Etwa drei Monate lang dauerte der zweite Bewerbungsmarathon. „Bei der Nummer 493 hat es geklappt.“ Seit Herbst 2005 ist Axel Grosch nun bei der RZI Software GmbH, einem Konkurrenten seines vorherigen Arbeitgebers als Vertriebsleiter angestellt und führt in dieser Funktion acht Mitarbeiter. „Die neue Stelle macht mir sehr viel Spaß, auch wenn ich durch die gewachsene Verantwortung mehr Stress habe. Aber meine Mitarbeiter stehen hinter mir, wir ziehen alle an einem Strang und ich sehe die Erfolge.“ Seine berufliche Zukunft sieht Axel Grosch positiv. Seine jetzige Position gefällt ihm sehr gut, das Arbeiterteam soll noch weiter ausgebaut werden. Er kann sich gut vorstellen, noch weiter die Karriereleiter hinaufzuklettern. In Deutschland oder auch im Ausland.

Axel Grosch ist horizontal inadäquat beschäftigt, sein fachliches Wissen kann er nur bedingt einsetzen, positional hat er sich verbessert. Die schlechte Arbeitsmarktlage in seinem Fach zwang ihn zu einer Umorientierung. Letztlich stellte sich diese Umorientierung für ihn als positiv heraus. Durch seine Flexibilität beim Berufseinstieg wurde ihm die Möglichkeit eines schnellen beruflichen Aufstiegs geboten.

### Ein bewusster Neustart

Dr. Nina Wittek könnte jetzt als Ärztin in einer Klinik arbeiten. An mangelnden Stellenangeboten liegt es nicht. Nach drei Jahren Klinikalltag war ihr klar, dass sie ihre berufliche Zukunft nicht in der Medizin sieht. Das

war nicht immer so. „Ich bin eher durch Zufall auf mein Studium gekommen. Ich wusste gar nicht, welche Möglichkeiten es überhaupt gibt“, erzählt sie. Nina Wittek hatte ein gutes Abitur, konnte in ihrem Leistungskurs Biologie exzellente Noten vorweisen. „Die Idee, Medizin zu studieren, fand jeder toll.“ Niemand kam darauf, sie zu fragen, was sie später einmal damit machen möchte. Der Weg schien vorgezeichnet. Während des Studiums hatte sie diesen auch nicht hinterfragt. „Das Studium ist sehr verschult, alles wird vorgegeben, und man ist mit Arbeit eingedeckt. Zum Nachdenken bleibt da nicht viel Zeit.“ Dass sie auch zu diesem Zeitpunkt schon zweifelte, bemerkte sie erst nachträglich. Ständig war sie auf der Suche nach dem „richtigen“ Schwerpunkt.


Während ihrer Zeit als Ärztin durchlief sie drei verschiedene Stationen in drei verschiedenen Kliniken. Ihr fiel auf, dass sie im Krankenhaus immer unglücklicher wurde. „Als Ärztin ist man mit den intimsten Dingen von Menschen konfrontiert, ihren Ängsten und Sorgen, dazu kommt die fachliche Verantwortung. Das ist eine große Belastung, auf die man im Studium nicht ausreichend vorbereitet wird. Ich habe mich oft überfordert und alleingelassen gefühlt.“ Irgendwann begann sie nach ernsthaften Alternativen zu suchen. Über Freunde kam sie mit dem Journalismus in Kontakt. Und obwohl sie selbst nie zuvor journalistisch gearbeitet hatte, konnte sich die eloquente 30-Jährige vorstellen, in diesem Bereich ihre neue berufliche Heimat zu finden. Sie sah sich bei medizinischen Fachverlagen um, schrieb Bewerbungen und hätte letztlich bei drei Verlagen die Chance bekommen, ein Volontariat zu absolvieren.

her gewählten Weg unzufrieden zu sein. Das im Studium erworbene fachliche Know-how tritt immer mehr in den Hintergrund, kommt aber noch zur Anwendung.

### Die Alternative zur Arbeitslosigkeit

Mit seinem BWL-Studium, Schwerpunkt Internationales Management und Bank- und Börsenwesen, hat sich Markus Schmitt gute theoretische Grundlagen im Finanzsektor verschafft. Ein Praktikum in einem Wertpapier-Analyseteam bei einer Bank erweiterte sein Wissen um den wichtigen praktischen Teil. Als er im Sommer 2004 nach Abschluss seiner Prüfungen auf Arbeitsplatzsuche ging, half ihm das trotzdem nicht. Sein Ziel: Investmentanalyst. Seine Bewerbungen verschickte er europaweit an Banken, Finanzdienstleister und Beratungsunternehmen. Ohne Erfolg. Die Konkurrenz war zu groß. Da fiel ihm die Stellenanzeige einer Online-Bank, die ihr Personal aufstocken wollte, in die Hände. Hochschulabsolventen wurden nicht explizit gesucht, aber da die Stelle in seiner Heimatstadt angeboten war, er unbedingt einen Job wollte, der noch dazu etwas mit Investmentbanking zu tun hatte, nahm er an dem Assessmentcenter teil. Unter den 15 Mitbewerbern war er der einzige mit einem akademischen Abschluss. Vier bekamen eine Stelle angeboten, Markus Schmitt war dabei.

Warum macht er den Job? „Ich wollte auf keinen Fall arbeitslos sein. Außerdem studiert meine Freundin hier“, erzählt der 28-Jährige. Markus Schmitt hat sich ein Zeitlimit gesetzt. Insgesamt zwei Jahre will er



*Die promovierte Ärztin  
Nina Wittek hat den  
Arztkittel an den Nagel  
gehängt und arbeitet nun  
bei einem medizinischen  
Fachverlag als Redakteurin.*



Foto: Privat

Seit Anfang Februar 2006 ist sie nun frischgebackene Redakteurin beim Verlag Urban & Vogel. Dort betreut sie die Zeitschrift „Im Focus Onkologie“, sie schreibt kurze Artikel, akquiriert Autoren, kümmert sich um das Layout und legt den Heftplan fest. Die Entscheidung für den Verlag hat sie in keiner Minute bereut. „Ich wollte andere Schwerpunkte in meinem Leben setzen“, so Nina Wittek. Jetzt hat sie deutlich mehr Lebensqualität, die 60-Stunden-Woche ist passé. Der Journalismus steht im Vordergrund und in der Zukunft kehrt sie medizinischen Themen vielleicht ganz den Rücken zu.

Die Beschäftigung von Nina Wittek kann durchaus als adäquat bezeichnet werden, auch wenn sie etwas ungewöhnlich ist. Der Wunsch nicht als Medizinerin zu arbeiten erwuchs aus der Einsicht mit dem bis-

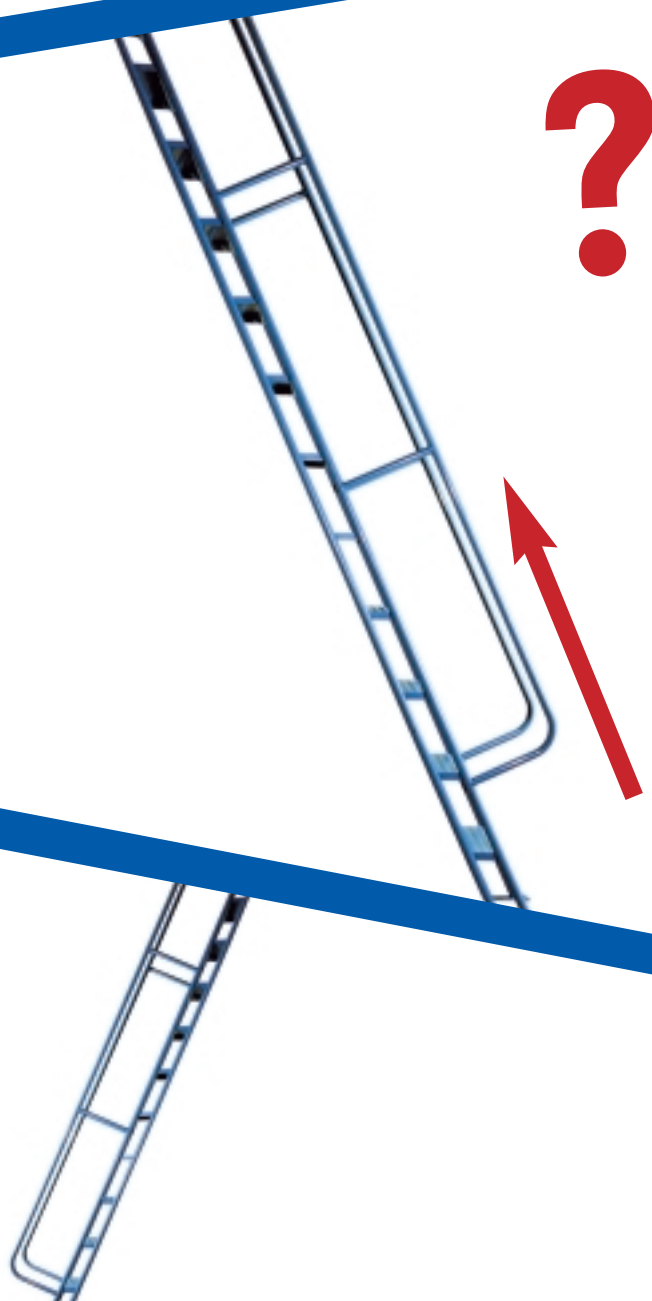
in seiner jetzigen Position bleiben, dann soll es einen Wechsel geben. „Entweder bei der Online-Bank oder ich versuche, eine Stelle bei einem anderen Unternehmen zu bekommen.“ Die Chancen in der Online-Bank aufzusteigen, sind nicht sehr aussichtsreich, denn die Hierarchien sind sehr flach. Trotzdem ist er positiv gestimmt: „Ich glaube, dass es für mich dann einfacher wird, weil ich schon Berufserfahrung gesammelt habe. Außerdem kann ich mich aus einer sicheren Position heraus umschauen.“ Sein Traumjob ist die jetzige Tätigkeit definitiv nicht.

Markus Schmitt ist vertikal inadäquat beschäftigt. Weil der Arbeitsmarkt, für den er sich interessiert, das Investmentgeschäft, sehr eng ist und um der drohenden Arbeitslosigkeit zu entgehen, nahm er die Stelle an. Seine Entscheidung wurde dadurch begünstigt, dass er sich räumlich nicht verändern musste. Obwohl er sich in seinem Job unterfordert sieht, versucht er seiner momentanen Situation positive Seiten abzugewinnen und doch noch in seinen Wunschberuf „hineinzurutschen“.

### Inadäquanz als Problem?

Franziska Schreyer macht schließlich noch auf einen Aspekt aufmerksam, der von Swantje Müller mit dem Stichwort „Akademikerdünkel“ bezeichnet worden ist: „Adäquanz ist immer sozial gesetzt und prinzipiell veränderlich.“ Am Beispiel der neuen Studienabschlüsse lässt sich zeigen, was damit gemeint ist. Momentan ist es noch offen, ob und wie sich die Umstellung der Abschlüsse auf Bachelor und Master auf die Frage nach der adäquaten Beschäftigung auswirkt. Was beispielsweise als adäquate Beschäftigung für einen Bachelorabsolventen angesehen wird, unterliegt einer breiten Diskussion von Hochschulvertretern, Politikern und der Wirtschaft.

Die Beispiele zeigen, inadäquat beschäftigte Akademiker sind keine Ausnahmen. Im Vergleich zu geringer Qualifizierten sind Akademiker jedoch seltener betroffen und sie verfügen über weitere Optionen, wie beispielsweise Promotion, Weiterqualifizierung in einem Aufbau- und Ergänzungsstudiengang oder Selbstständigkeit. Hier ist auf Untersuchungen des IAB hinzuweisen, wonach die Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch einen Studienabschluss deutlich besser sind als mit einer niedrigeren Qualifizierung. Denn die Akademisierung der Arbeitswelt schreitet unaufhaltsam voran. ■



### !Info

#### Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

Das IAB betreibt als besondere Dienststelle der Bundesagentur für Arbeit Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.  
<http://www.iab.de>

#### Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS)

Goseriede 9  
 30159 Hannover  
 Tel. 05 11 / 12 20-0  
<http://www.his.de>

#### Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Informationen zu Bildung und Forschung in Deutschland  
 53170 Bonn  
 Tel. 0 18 88 / 5 70  
 Fax: 0 18 88 / 57 20 94  
 E-Mail: [information@bmbf.bund.de](mailto:information@bmbf.bund.de)  
<http://www.bmbf.de>

### Downloads:

#### Methodische Probleme der Erfassung

#### von Adäquanz der Akademikerbeschäftigung

von Hannelore Plicht / Franziska Schreyer  
[http://doku.iab.de/beitrag/2002/beitr250\\_806.pdf](http://doku.iab.de/beitrag/2002/beitr250_806.pdf)

#### Zur Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung

#### von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen

von Hannelore Plicht / Karen Schober / Franziska Schreyer  
[http://doku.iab.de/mittab/1994/1994\\_3\\_mittab\\_plicht\\_schober\\_schreyer.pdf](http://doku.iab.de/mittab/1994/1994_3_mittab_plicht_schober_schreyer.pdf)

#### Fünf Jahre nach dem Studienabschluss – Berufsverlauf

#### und aktuelle Situation von Hochschulabsolventinnen und

#### Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 1997

von Christian Kerst / Karl-Heinz Minks  
[http://www.bmbf.de/pub/his\\_projektbericht\\_10\\_04.pdf](http://www.bmbf.de/pub/his_projektbericht_10_04.pdf)

#### Bildung und Lebenslagen – Auswertung und Analysen

#### für den zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung

von Gernot Weißhuhn / Jörn Große Rövekamp (Seite 132134)  
[http://www.bmbf.de/pub/bildungsreform\\_band\\_neun.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bildungsreform_band_neun.pdf)